

Die Tagesausgabe kostet vierteljährlich im Bezirk Nagold und Neckarortverleher Mk. 1.95 außerhalb Mk. 1.85.

Die Wochenausgabe (Schwarzwälder Sonntagblatt) kostet vierteljährlich 60 Pf.



Verlagspreis: bei einmaliger Einrückung 10 Pf. bei einpaltiger Zeile über deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Restloste 15 Pf. die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagblatt“

Table with 4 columns: Nr. 176, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Donnerstag, den 31. Juli, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1913.

Nachrichtliches.

Die Abhaltung eines Unterrichtskurses für Fleischbeschauer in Stuttgart.

Nachdem die in der Bekanntmachung des Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, vom 18. Dezember 1912 für Stuttgart und Reutlingen vorgesehene Unterrichtskurse für Fleischbeschauer gegenseitig vertauscht worden sind, wird im Falle genügender Beteiligung am 4. September ds. Js. im Schlachthof zu Stuttgart ein Unterrichtskurs beginnen.

Anmeldungen sind bis spätestens 23. August ds. Js. bei der Schlachthofdirektion Stuttgart einzureichen. Im übrigen wird auf die eingangs erwähnte Bekanntmachung verwiesen.

Peter Rosegger.

Am 31. Juli 1843 wurde in dem kleinen Bergdorf Alz bei Krieglach in der grünen Steiermark der Bauernsohn Peter Rosegger geboren, der, obwohl ein schwächliches, junges Blut und armer Leute Kind, sich ein größeres Ansehen erworben hat in der ganzen Welt, soweit die deutsche Zunge klingt, als mancher hoher Herr. Der Bauernsohn aus den deutschen Alpen ist wie der Bürgermeistersohn Fritz Reuter aus der kleinen Landstadt Stavenhagen in Mecklenburg, der 35 Jahre vor ihm das Licht der Welt erblickte, ein Liebling des deutschen Volkes geworden, beide haben mit Mühen und Not gekämpft, beiden hat der goldene deutsche Humor geholfen, des Volkes Herzen zu gewinnen und zu behalten. Und so wird dem Volkspoeten Peter Rosegger auch außerhalb seiner engeren Heimat, im großen deutschen Reich, zu seinem siebenzigsten Geburtstag die gleiche herzliche Teilnahme entgegengebracht werden, wie in den deutschsprachigen Ländern der habsburgischen Monarchie.

Ein Bauernbub und ein Handwerkslehrling, ein Schneidergesell, war der Peter Rosegger, und seinen Tag hat es in seinem Leben gegeben, an dem er sich dieser seiner Vergangenheit geschämt hätte. Als armer Leute Kind, die in dem rauhen Gebiet ihren Lebensunterhalt dürftig erwerben mußten, ist er geboren. Der Vater war streng, von der Mutter hatte er die Lust zum Fabulieren; gerade so wie der Bürgermeistersohn Fritz Reuter. Allerdings hatte auch Roseggers Mutter den Stod für alle Möglichkeiten und Notwendigkeiten schlagfertig in der Hand, und es tat dabei nichts, daß er ein schwächlicher Knabe war. 1872 ist ihm schon die Mutter gestorben, 1896 erst der Vater.

Ein wunderlicher Junge war das Peterle. Als Hirtenbub trieb er die Tiere seines Dorfes ins Freie und den Bierfählern und Zweifählern erzählte er von Predigt, die er des Sonntags in der Kirche gehört hatte. Lesen und Schreiben hatte er von einem umherziehenden Magister gelernt, mit Feuereifer war er dahinter her. Seine Eltern konnten nur gedruckte Schrift lesen. Das Rechnen ist nie seine starke Seite gewesen und nicht geworden; es ist die alte Geschichte auch bei ihm gewesen, daß der, wer ein Herz von purem Edelgold in der Brust hat, es nie lernt, mit Pfennigen zu rechnen, wenigstens nicht zu seinen eigenen Gunsten. Der arme Junge kam, da er der Älteste unter sieben Geschwistern war, schon früh in den Dienst bei einem anderen Bauern, um Geld zu verdienen. Aber er konnte es nicht aushalten, das Heimweh ihn zu Vater und Mutter zurück. Die h... ihn wohl mit weitgedöfneten Armen, mit lächelnden Augen willkommen, aber was wollte wohl aus dem gebrechlichen Jungen werden? Ein Bauernsohn muß feste Knochen haben.

Das Rosegger-Peterle dachte sich sonderbare Dinge aus. Als halbwildstüger Bub kam er auf den Gedanken, wie es auch nur in jener Zeit noch möglich war, Schulmeister zu werden. Er, ein Dreißigjähriger, der nicht viel über einen hohen Tisch hinausblicken konnte. Und um dem Ältesten Nachwuchs zu zeigen, wie sehr ihm um sein Wohl und

Wehe zu tun war, versprach er seinen Schülern, sie sollten von dem Auchen-Gebäck haben, das seine Mutter für besondere Tage herstellte. Aber das arme Pärchle hatte doch nicht die erforderliche Autorität, die Schüler blieben ihm aus, und nun konnte er abermals zusehen, wie fertig werden. Den Eltern fehlte es an allen baren Mitteln, für ihren Aeltesten besonders etwas aufzuwenden. Er sollte alles mögliche werden, bloß kosten durfte es nichts. Und weil da nicht viel anzufangen war, so blieb er eben zu Hause.

Mit 17 Jahren ist dann der Volks-Poet Peter Rosegger ein Schneidelerhrling beim Meister Johann Orthhofer zu Sankt Kathrein im Würztale geworden. Er hatte einen gewissenhaftigen, erusten Lehrherrn, den freilich auch als Erbreiß der Steiermärker zuweilen der Schelm vade. Ein fixer Gesell ist der Peter Rosegger niemals in seinem Leben geworden, er hat sein erstes lustiges Gedicht viel schneller in diesen Jahren geschrieben, als daß er mit der Nadel hätte hantieren können. Und als er endlich so weit war, daß aus dem Lehrling ein Geselle werden konnte, da schlug der Meister die Hände über dem Kopf zusammen, daß der Peter angeht des bevorstehenden Gesellenstücks es nicht einmal unternahm, ihm ein Schnittmuster zu mausen, wie es doch in den damaligen Zeiten gang und gäbe war.

Der Peter Rosegger hat als Lehrling den Tag über 15-16 Stunden arbeiten müssen, ein Pensum, das zu der heutigen Sozialpolitik freilich nicht paßt, das ihm aber in keiner Weise geschadet hat. Dem Jungen war das Schreiben zur zweiten Natur geworden, er phantasierte und fabulierte und mit halb erfrorenen Fingern schrieb er nachts oft zusammen, was ihm in den Kopf gekommen war. Als er Geselle geworden war, trotzdem er seinem Meister kein Schnittmuster entwendet hatte, zog er mit dem Meister Razl von Dorf zu Dorf, um den Bauern in ihren Häusern ihr Gewand zu bauen. Dafür gab es bei tüchtiger Arbeit an Wochenlohn 90 Kreuzer. Das war blutwenig, nicht einmal ein und eine halbe Mark heutigen Geldes, aber der aufgeweckte Junge lernte in dieser Zeit ganze Menschenleben kennen, es war für ihn die Hochschule zu seiner „Geschichten-Erzählerei“.

So ist das Rosegger-Peterle 21 Jahre alt geworden. Das erste Buch, das er in der wichtigsten Stille schrieb, war ein Kalender, den er für sich verfaßte, weil er zu arm war, sich einen zu kaufen. Und von Jahr zu Jahr wurden es dann mehr. 15 Pfund Papier vade er einem Landsmann in seinen Tragkorb, damit der die darin enthaltenen Dichtereien zur feierlichen Hauptstadt Graz hineintrage. Und sie gelangten auch richtig zum Herausgeber der Grazer Tagespost, dem Dr. Svoboda, der auf das urwüchsige Genie des jungen Schneidergesellen aufmerksam wurde und ihn in seinen Blatte empfahl. Die Folge davon war, daß sich eine Anzahl edel denkender Menschen zusammenfand, die zur Erweiterung seiner Allgemeinbildung ihn die Handels-Akademie in Graz besuchen ließ. Er war ein fleißiger Schüler, aber wie schon in seinen Jungen-Jahren ist er auch hier kein Muster im Rechnen geworden. 1869 gab er seine Sammlung „Räthel und Hackbrett“ heraus und von da an gehörte er der deutschen Schriftstellerei. Zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter, 1874, heiratete er Anna Pöchl, die glückliche Ehe wurde aber schon 1876 durch den Tod gelöst. 1879 gewann er seine zweite Frau, Anna Krauer, die bis heute ihm eine treue Gefährtin geblieben ist.

Auf wiederholten, weiten Reisen hat Peter Rosegger seinen Horizont erweitert, sodaß er nicht bloß ein Dorfgeschichten-Erzähler geblieben, sondern ein nationaler Erzähler geworden ist, ein Dichter, der im Deutschen Reich ebenso gut verstanden wird wie im deutschen Oesterreich. Und was wir vor allem an ihm loben wollen, das ist die Tatsache, daß er sich stets als ganzer Deutscher gezeigt hat, in seinen Werken und auch dann, wann es galt, das Portemonnaie zu öffnen zum Besten des Deutsch-

tums. Und er hat seine reichschaffene Beistener gezahlt, oft über sein Vermögen hinaus, denn der Rosegger-Peter hat nimmer zu denen gehört, die andere zum Zahlen auffordern, sich selbst aber in die Ecke setzen, wenn's heißt, das Geld auf den Tisch legen, und erst dann sich wieder zeigen, wenn's daran geht, die Ehren einzuhelfen. Kirchen und Schulen hat er bauen helfen, und sein Lieblingsstück ist die Waldschule in seinem Geburtsort Alz gewesen, in dessen Nachbarsleden Krieglach er den Sommer heute noch verbringt.

Unser Dichter ist ein fleißiger Arbeiter gewesen. Nicht den Ernst und nicht den Scherz allein hat er in den Dienst seiner Feder gestellt, er hat als ein rechter Volks-Poet es verstanden, seinen Landgenossen die rechte Kost für ihr Leben zu geben. Eine reiche, reiche Zahl von Händen zeugt von seiner Schaffenskraft trotz vieler körperlicher Schwäche. Mühe waren die siebzig Jahre, Segen ihr Preis!

Rundschau.

Einweihung des Frithjof-Denkmal.

Heute Donnerstag erreicht die harmonisch verlaufene Nordlandfahrt unseres Kaisers mit der in Gegenwart Kaiser Wilhelms und König Haakons 7. von Norwegen stattfindenden Einweihung des Frithjof-Denkmal ihren Höhepunkt. Das Denkmal, das auf die Frithjof-Sage Bezug hat, ist bekanntlich vom Kaiser dem norwegischen Volke geschenkt worden. Der Kaiser liebt es; Gastgeschenke zu machen; als vor einigen Jahren die norwegische Stadt Alesund durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört wurde, war der Kaiser der erste, der eine hohe Summe zum Wiederaufbau spendete. Das stolze Kolossal-Denkmal auf der Bangsnaes-Klippe am Sognefjord wird ein dauerndes Zeichen der guten Beziehungen zwischen den beiden stammverwandten Völkern sein. Weilenweit schon grüßt die Gestalt des Recken den Reisenden, ähnlich wie beispielsweise die vom französischen Volk dem amerikanischen zum Geschenk gemachte Statue der Freiheitsgöttin im New Yorker Hafen das Erste ist, was der Fremdling vom neuen Lande zu sehen bekommt.

Zum Schutze der deutschen Interessen in China

Wird Ende dieser Woche eine sehr stattliche deutsche Flotte in den chinesischen Gewässern versammelt sein. Kommandant dieser Flotte wird der Admiral Graf Spee sein, der mit seinem Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, dem kleinen Kreuzer „Göben“ und dem Geschwader-Begleitdampfer „Titania“ Ende dieser Woche aus der Südsee, wo dieses Geschwader seine Aufgaben im wesentlichen beendet hat, in den chinesischen Gewässern eintrifft wird. Zurzeit sind aber auch schon eine Reihe von Schiffen in den chinesischen Häfen vorhanden, und zwar in Schanghai der Kreuzer „Nürnberg“, das Kanonenboot „Luz“ und das Flußkanonenboot „Baterland“, in Hankow der Kreuzer „Leipzig“, in Kanton das Kanonenboot „Albis“, in Santau das Kanonenboot „Tiger“, in Tsingtau das Kanonenboot „Jaguar“, in Kiautschang das Kanonenboot „Otter“, in Tientsin das Torpedoboot „S. 90“ in Tsingtau das Torpedoboot „Taku“, in Posen am Sikiang das Torpedoboot „Tsingtau“.

Die Eröffnung des Friedenspalastes.

Die Feierlichkeit zur Eröffnung des Friedenspalastes in Haag findet am 28. August statt. Im großen Saal werden sich etwa 400 Eingeladene versammeln. Zur Feier gebeten sind die 140 Richter des Permanenten Schiedsgerichtes aus allen Ländern der Erde, sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrates des Schiedsgerichtes, die Mitglieder des diplomatischen Korps und alle Damen der Geladenen. Die Königin und der Prinzenmahl, die Königin-Mutter sowie Herr und Frau Carnegie werden der Feier beiwohnen, die mit dem Vortrage eines A-Capella-Chors von Averkamp einge-



littet wird. Bei der Feier geschah die Uebertragung des Palastes durch die Verwaltung der Carnegie Stiftung an den Verwaltungsrat des Schiedsgerichtes. Die Carnegie-Stiftung wird in Zukunft nur noch die Bibliothek verwalten und für den Unterhalt des Palastes sorgen. „Wir hatten gebaut ein stattliches Haus“ können nun die Friedensfreunde mit dem Dichter singen; ob jedoch in absehbarer Zeit Kriege zwischen den Völkern durch eine internationale Konferenz im Haager Friedenspalast werden verhütet werden, das ist zweifelhaft und nach den Erfahrungen mit dem Balkanwirrwarr kaum zu erwarten.

Das erste Vierteljahr Junggefellsteuer.

In Rußland, das als erster deutscher Bundesstaat die Junggefellsteuer eingeführt hat, hat man mit ihr recht schlechte Erfahrungen gemacht. Denn die von ihr betroffen worden sind, die Junggefell, rebellieren. Sie wandern aus! Verschiedene Städte haben bereits sehr gute Steuerzahler auf diese Weise verloren. Ein Greizer Junggefell soll sogar den Betrag von 50000 Mk., den er letztwillig für eine Badeanstalt in Greiz bestimmt hatte, zurückgezogen haben. Ob unter diesen Umständen die Junggefellsteuer wird aufrecht erhalten werden, bleibt abzuwarten.

Die englischen Flottenmanöver

sind vorzeitig beendet worden. Ganz plötzlich wurde das Ende der Übungen signalisiert. Auch die Übungen nach der Hauptschlacht, die mit dem Siege der die englische Ostküste überfallenden Partei endete, gestalteren sich für die Okkupations-Armee trotz gelegentlicher Schlappen günstig. Der Zweck des Manövers, das das größte gewesen ist, das die Nordsee bisher gesehen, war damit erreicht.

Landesnachrichten.

Altensteig, 31. Juli 1913.

* Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag in der Fr. Maier'schen Sigmühle in Berned. Althirschwirt Kopp kam unter eine Bretterdecke, wobei ihm beide Oberschenkel gebrochen wurden. Anscheinend hat er auch innere Verletzungen erlitten. Der Verunglückte wurde ins hiesige Krankenhaus überführt.

* Theater. Morgen Freitag Abend kommt als Benefiz für Frau Elsa Stein und Herrn Alfred Beuttler die lustige Spießbudenkomödie „Eine Nacht im Kafee Roblesse“ zur Aufführung, worauf besonders hingewiesen sei.

Die Feuerwehren. Wie auf dem 18. deutschen Reichsfeuerwehrtag in Leipzig bekannt gegeben wurde, gibt es in Deutschland 25588 freiwillige Feuerwehren mit 1471946 Mitgliedern, 8441 sonstige organisierte Feuerwehren mit 553840 Mann, 478 Fabrik- und Anstaltsfeuerwehren mit 8145 Mann und 59 Berufsfeuerwehren mit 6726 Mann.

* Freudenstadt, 30. Juli. Präzeptor Bizer an der hiesigen Lateinschule wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen.

Freudenstadt, 30. Juli. (Verbesserung der Nurgtalstraße.) Die von Langholzwagen Autos und sonstigen Fuhrwerken aller Art stark befahrene und hart mitgenommene Nurgtalstraße Freudenstadt-Rastatt erfährt den ganzen Sommer

hindurch erwünschte Verbesserung und unerwünschte Verkehrsbehinderung durch Dampfmaschinen, die zwecks Einbringung neuer Schotterdecken die am meisten beschädigten Strecken befahren. Die Strecke von Klosterreichenbach bis zur Landesgrenze bei Schönmünzach ist jetzt wieder in einen wohlbesiedigten Zustand versetzt; auf badischer Seite sind von Anfang August bis Mitte Oktober zwei Dampfmaschinen in ununterbrochener Tätigkeit, um die recht heruntergekommene Landstraße wieder auf die Höhe zu bringen.

* Hirfan, 31. Juli. Am kommenden Sonntag, den 3. August, findet bei günstiger Witterung die Einweihung unserer neuen Kuranlagen statt.

Tuttlingen, 30. Juli. (Serben und Bulgaren.) Eine Anzahl kleiner Buben spielten in Wurmlingen Serben und Bulgaren und warfen mit Steinen nach einander. Der 6jährige Knabe des Straßenwärters Engeser wurde an die Schläfe getroffen und so schwer verletzt, daß er im Bezirkskrankenhaus verstarb.

für die Monate August und September

werden Bestellungen auf unsere täglich erscheinende Zeitung

„Aus den Tannen“

von allen Postanstalten, Postboten, den Agenten u. Austrägern unserer Zeitung, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Leonberg, 30. Juli. (Ein tödlicher Turnunfall.) Am vorigen Freitag ist in Gerlingen beim Turnen der 22 Jahre alte Theodor Noos, als er den Handstand auf dem Barren machen wollte, so unglücklich auf den Kopf gestürzt, daß das Rückgrat verletzt wurde und er sofort an Händen und Füßen gelähmt war. Man brachte ihn am Montag nachmittag im Automobil in ein Stuttgarter Krankenhaus, wo er gestern gestorben ist.

* Cannstatt, 30. Juli. Vor kurzer Zeit wurde auf Markung Hedelfingen in der Gemeindegrotte im sog. „Oberen Wasen“ eine starke Eiche in einer Bodentiefe von 5 Meter bloßgelegt. Nach sachverständigem Gutachten beträgt ihr Alter ca. 2000 Jahre. Vom Holze des etwa 5 Festsometer messenden Stammes wurde ein Muster dem botanischen Institut in Hohenheim zur Untersuchung auf seinen Gebrauchswert übergeben. Das Holz verwies sich für alle in Betracht kommenden Verwendungszwecke noch vorzüglich erhalten; es hat eine schöne dunkelgraue Farbe angenommen. Der Stamm wurde von einer Stuttgarter Möbelfabrik um 602 Mk. angekauft. Leider gehen die Vorräte an starken Eichen in Deutschland ihrer Er schöpfung entgegen, und mit Recht wird auf die Nachzucht großes Gewicht gelegt. Bei der langen Wachstumszeit, die ein Eichenhochwald beansprucht, kann allerdings für die Nachzucht nur der Großgrundbesitz, vor allem der Staat, in Betracht kommen. Um so schätzenswerter sind derartige Eichenfunde im Boden.

Hausen, O.A. Brackenheim, 30. Juli. (Schwerer Sturz.) Gestern mittag stürzte beim Einbringen

von Heu der 66jährige Landwirt Johs. Pfennig von hier in seiner Scheuer aus beträchtlicher Höhe herab. Im Fall stieß er auf und verletzete sich schwer. Er erlitt einen Schädelbruch und einen Bruch des rechtsseitigen Schlüsselbeins. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Heilbronn, 30. Juli. (Ertrunken.) In der Nacht vom 28. bis 29. Juli ist der 55 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Gettinger von Widdern, der in der chem. Fabrik an Arbeit stand und hier wohnhaft war, gegen 11 Uhr in der Neckargartenerstraße in den hochgehenden Neckar gefallen und ertrunken.

Wegentheim, 30. Juli. Auf der Strecke zwischen Rosenberg und Osterburken fand der diensttuende Bahnwart gestern früh auf dem Bahnkörper die Leiche einer Frauensperson, welcher Kopf und Hände abgefahren waren. Die Unglückliche ist die 23jährige Tochter des Müllers Grafer von Rosenberg. Wie das brave und stille Mädchen unter den Zug kam, dürfte wohl für immer ein Rätsel bleiben.

Großheilingen, 30. Juli. Als Güterbeförderer Lohrmann eine Dreifachmaschine beförderte, schaute das Pferd und rannte mit dem Wagen in rasendem Lauf durch die Straße. Ein Rad ging heraus. Die Last stürzte herab und Lohrmann kam unter die Räder. Auch hat er einen Hufschlag erlitten. Ob die Verletzungen, die er erlitt, lebensgefährlich sind, läßt sich noch nicht beurteilen.

Münzingen, 30. Juli. (Fahnenflüchtig.) Der Musikfester Feierabend von der 3. Kompagnie des Ulmer 127. Infanterieregiments hat sich auf dem Truppenübungsplatz von seinem Regiment entfernt und wird wegen Fahnenflucht heftig verfolgt.

Friedrichshafen, 30. Juli. (Die Ankunft des Königs paares.) Heute nachmittag 2.15 Uhr verließ das Königs paar im Automobil seinen bisherigen Sommeraufenthalt in Bebenhausen. Die Fahrt ging den nächsten Weg über Reutlingen-Zwiefalten-Ravensburg hierher, wo die Ankunft um einhalb 6 Uhr erfolgte. Der König und die Königin wurden lebhaft begrüßt.

Von der badischen Grenze, 30. Juli. (Raubanfall.) Die israelitischen Handelsleute Volkweiler und Frank hielten sich, von Murrhardt kommend, in einem Heilbronner Restaurant auf, und dort mußten sie beobachtet worden sein, daß sie eine größere Summe Bargeld hatten. Als die beiden von Gemmingen aus mit ihrem dort parat gestandenen Fuhrwerk den Heimweg eingeschlagen hatten, bat unterwegs ein unbekannter Fremder ums Mitfahren, was ihm gestattet wurde. Während der Fahrt bemerkte nun einer der beiden Handelsmänner, daß der hinten auf dem Fuhrwerk sitzende Fremde einen falschen Bart trug; er frug darüber den Fahrgast, der im gleichen Augenblick einen Revolver zog und mehrere Schüsse auf die beiden abfeuerte. Das Pferd, durch die Schüsse erschreckt, ging durch und diese Gelegenheit benützte der Räuber, um im nahen Walde zu entkommen. Zum guten Glück gingen die Mehrzahl der Schüsse fehl; die wenigen, die trafen, haben nur weniger bedeutende Verletzungen hervorgerufen. Der Täter hat es zweifellos auf die beiden abgesehen gehabt und hätte sie im Wald hinterrücks erschossen und beraubt.

Selbstsucht

Beichte sonder Neu,
Freundschaft sonder Treu,
Gebet ohne Innigkeit,
Ist verlorene Arbeit.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Befragte verharrte noch immer in der Stellung, die sein Gesicht ihrem Blick entzog. Und vergebens horchte sie seiner Erwiderung.

Sie wollte von neuem zu ihm sprechen, da wandte Casar Frederiksen den Kopf und machte ihr ein Zeichen, sich in Geduld zu fassen. Und er mußte doch wohl ein guter Seelenkennner sein, der kühlle hamburgische Großkaufmann. Denn nach Verlauf einer Zeit, die der jungen Frau freilich wie eine kleine Ewigkeit erschienen sein mochte, hob ihr Bruder plötzlich den Kopf und sagte, im Uebermaß der Erregung am ganzen Körper bebend, ihre beiden Hände.

„Helga, ich will dich etwas fragen! Aber du mußt mich ansehen, damit ich zur rechten Zeit in deinen Augen den Abscheu und die Verachtung lesen kann, die deine Lippen mir vielleicht grohmütig verhehlen wollen. Wenn ich nun wirklich diese hunderttausendtausend Mark zurücknehme? Wenn ich es nun wirklich täte?“

Ein unendlich lebenswürdiges Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl für einen Moment über ihr schönes, ernstes Gesicht.

„Aber das ist es ja, du törichter Mensch, was ich seit einer Viertelstunde mit dem Aufgebot meiner ganzen Bedröcktheit von dir erbitte.“

„Nein, du hast mich noch nicht verstanden. Nicht um es für dich anzulegen oder zu verwalten, könnte ich das Geld zurücknehmen, sondern nur, um es dem zu erstatten, von dem ich es entliehen habe. Und es würde für dich verloren sein — ganz verloren — bis auf den letzten Pfennig. Ich sage ja nicht, daß es so ist — versteh' mich recht, Helga! — ich lege nur den Fall, daß es so wäre. Würde ich damit nicht in deinen Augen zu dem niedrigsten, erbärmlichsten, verdammenswertesten aller Menschen werden?“

Sie legte den blonden Kopf an seine Schulter und sah zu ihm auf mit einem Blick, in dem auch das angstvollste Mißtrauen gewiß nichts von Abscheu oder Verachtung hätte lesen können.

„Mein lieber, armer Henry! — Wie konntest du dich so quälen und martern um dieses armseligen Geldes willen? Sind wir nicht beide jung und gesund? Und hinlänglich gerüstet zu fröhlicher Arbeit? Begreiffst du denn nicht, daß ich mich erst dann ganz frei und ohne Vorwurf fühlen kann, wenn ich bettelarm aus diesem Hause gehe? Bei dem Andenken unserer Eltern schwöre ich dir, Henry, daß ich mich freudigen Herzens von diesem Beiß trenne, der in meinen Augen nie einen Wert gehabt hat. Glaubst du mir noch immer nicht? Was soll ich sagen oder tun, um dich von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen?“

Henry Frederiksen atmete schwer. Er fühlte das warme Raß, das seinen Blick verdunkelte; aber er zwang mit mannhafter Anspannung des Willens die Tränen nieder; denn dies war der Augenblick nicht, um zu weinen wie ein gerührtes Mädchen. Hoch richtete er sich auf, und schon nach den ersten Worten hatte seine Stimme Klang und Festigkeit zurückgewonnen.

„An welches Menschen Aufrichtigkeit sollte ich noch glauben können, Helga, wenn nicht an deine! Ja — jetzt weiß ich, daß deine Grohmüt dich keinen Kampf geloset hat, und daß sie kein Opfer für dich bedeutet. Gott ist mein Zeuge, daß ich mit dem festen Entschluß hierher gekommen war, sie abzulehnen; jetzt aber nehme ich sie an.“

Ich mache dich damit so arm, wie ich selbst es in diesem Augenblick bin; aber ich fühle mich stark genug, dich wieder reich zu machen. Denn das Leben, das deine Schwesterliebe mir neu geschenkt hat, fortan gehört es dir — nur dir. Ich nehme dich unter meinen Schutz — nein, ich vertraue mich deinem Schutze an. Und nichts mehr soll uns trennen, als der Tod oder dein eigener Wille.“

Solche hingerissene Ueberschwenglichkeit entsprach gewiß nicht Helga Frederiksen's Art, und bei jeder anderen oder in jeder anderen Situation würde sie sie gewiß nur peinlich empfunden haben. Hier aber klang ihr aus jedem Wort die Echtheit tiefen Gefühls und die Begeisterung heiliger Vorsätze entgegen. Die Jactance, mit der sie noch einmal ihre Arme um seinen Hals legte und seinen Mund küßte, mußte ihn wohl mit der beglückenden Bewußtheit erfüllen, daß sie ihm glaubte und ihm vertraute.

20. Kapitel.

Eine ernste, feierliche Stille war der geschwisterlichen Liebstimmung gefolgt, und die beiden, die noch immer Seite an Seite standen, mochten es in gleichem Maße wie eine große Ueberraschung empfinden, als plötzlich die klare, ruhige Stimme des Konsuls vom Fenster her in das Schweigen drang:

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich einmische. Aber da mir die nächsten Stunden und Tage wenig Zeit lassen werden, an anderes als an meine Pflichten gegen eine teure Entschlafene zu denken, möchte ich dir schon jetzt einen Vorschlag machen, Henry — einen Vorschlag, den du nicht mit ja oder nein abtun, sondern in ruhiger Erwägung ziehen sollst, bis wir beide Gelegenheit finden, weiter darüber zu reden. Würdest du bereit sein, vorerst einen unserer verwandtschaftlichen Beziehungen angemessenen Posten in meinem Hause anzunehmen?“

Henry Frederiksen lehnte sich ihm zu, und mit leichtem Sarkasmus, wenn auch ohne Groll und Bitterkeit, fragte er: „Vielleicht wieder auf den Samoa-Inseln, Casar?“

„Nein, nicht auf Samoa, sondern in Hamburg.“

Deutsches Reich.

* **Mannheim**, 30. Juli. Heute vormittag wurde der frühere Buchhalter der Getreidegroßhandlung Gebrüder Zimmern, Julius Mayer, wegen größerer Unterschlagungen verhaftet. Mayer, der 20 Jahre lang im Dienst der Firma Zimmern gestanden hat, war erst vor wenigen Wochen entlassen worden. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht genau festgestellt, wird jedoch auf mehrere 100 000 Mark geschätzt.

* **Frankfurt a. Oder**, 30. Juli. Der „Frankfurter Oberzeitung“ zufolge ist der Raubmörder Sternickel heute morgen im hiesigen Gefängnis hingerichtet worden. Seine Helfer Kersten und Schliwenz wurden zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt.

|| **Görlitz**, 30. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer erlitt heute bei der Besichtigung des Inf.-Reg. Nr. 58 der Kommandeur des Regiments, Oberst Boder, einen Schlaganfall. Er stürzte vom Pferde und verstarb nach der Einlieferung ins Garnisonslazarett.

Ausland.

* **Wien**, 30. Juli. Kriegsminister Krobatin referierte in der letzten Audienz dem Kaiser auch über die Erhöhung der Rekrutenkontingents. Der Kaiser stimmte den Vorschlägen zu.

* **Barcelona**, 30. Juli. Der Ausstand ist seit heute allgemein. Zahlreiche Gruppen Arbeiter und Arbeiterinnen auch aus den Fabriken der Vorstädte San Martin und Sans zogen nach Barcelona, bewarfen die Fabriken mit Steinen und zwangen sie zur Einstellung der Arbeit.

Der Kaiser und der König Haakon.

* **Kristiania**, 29. Juli. König Haakon reiste heute morgen über Myrdal nach Flaam, wo das Panzerschiff „Norge“ bereit liegt, um den König nach Valholm zu bringen. Der König wird auf der Reise vom Minister des Äußern Jrgens, sowie vom Hofmarschall Rußab und mehreren Adjutanten begleitet. — Staatsminister Riksfellen reiste gestern auf seiner Yacht nach Balestrand, um als Gast Kaiser Wilhelms der Enthüllung des Frithjof-Denkmal beizuwohnen.

* **Balestrand**, 30. Juli. Um 8 Uhr morgens wurde zwischen den norwegischen und den deutschen Kriegsschiffen Salut ausgetauscht. Um 10 Uhr besuchte König Haakon in deutscher Admiralsuniform den Kaiser auf der „Hohenzollern“. Der Kaiser in norwegischer Admiralsuniform erwiderte darauf den Besuch an Bord des Panzerschiffes „Norge“. Das Wetter ist prächtig. Am Fjord herrscht großes Leben.

|| **Balestrand**, 30. Juli. Der König besuchte heute nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr die Frithjofstatue. Um 5 Uhr erschien der König zum Tee und zum Tanz auf der „Hohenzollern“. Heute abend gab König Haakon auf dem Panzerschiff „Norge“ ein Diner für die örtlichen Autoritäten.

Die Unruhen in China.

|| **Shanghai**, 30. Juli. Hierher ist die Nachricht gelangt, daß Nanjing sich der Regierung des Nordens wieder unterworfen hat. Die Nachricht ist durch Funkenspruch eines vor Nanjing ankommenden Schiffes bestätigt worden.

* **Moskau**, 30. Juli. Der Generalgouverneur hat von Peking aus die schleunige Formierung von zwei neuen Divisionen befohlen, ferner eine strenge Ueberwachung der Nationalisten angeordnet und über die innere Mongolei den Kriegszustand verhängt.

Castro wieder in Venezuela.

|| **Newyork**, 30. Juli. In Willemsstad auf Curacao sind Gerüchte im Umlauf, daß die Anhänger Castros Coro in Venezuela einnahmen und den Gouverneur General Jurado festnahmen. Außerdem verlautet, daß Castro gestern in Venezuela gelandet sei. Die politische Lage in Venezuela ist kritisch. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten wurden verhaftet. Eine Anzahl von Anhängern Castros, darunter 2 seiner Nissen, reisten heimlich von hier nach Coro und Bogota ab. Die hiesigen Blätter melden, daß die Anhänger Castros eine Revolution vorbereiten.

Der neue Balkankrieg.

Regelung der albanischen Statuts.

* **London**, 29. Juli. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, wurde in der heutigen Sitzung der Vorkommission, die drei Stunden dauerte, die Frage des albanischen Statuts endgültig geregelt. Albanien soll von einem Fürsten regiert werden, der innerhalb der sechs Monaten ernannt werden wird. Inzwischen soll die Verwaltung Albaniens organisiert werden. Zu diesem Zweck senden die Mächte eine Kommission bestehend aus einem Vertreter Albaniens und einem Vertreter jeder Großmacht, die die Grundzüge der Gemeindeverwaltung und der anderen Arten der Verwaltungen, die jetzt schon im Lande bestehen, kennen lernen und dann den Mächten Vorschläge für die künftige Organisation machen soll.

Die militärische Lage.

* **Wien**, 30. Juli. Die hiesige griechische Gesandtschaft erhielt aus Athen die Nachricht, daß die griechischen Truppen nach ihrem Sieg bei Dschumaja die Bulgaren auf albulgarischen Boden zu verfolgen begonnen haben.

Die türkische Aktion.

* **Konstantinopel**, 30. Juli. Der Thronfolger und Prinz Gia Eddin sind gestern vormittag in Adrianopel eingetroffen, von dem Wasi, den Zivil- und Militärbehörden, sowie den geistlichen Oberhäuptern und den Notabeln empfangen. Die Truppen erwiesen ihnen Ehrenbezeugungen. Die Bevölkerung bereite den Prinzen einen begeisterten Empfang. Der Thronfolger hielt eine Rede, in der er sagte: „Es war schmerzhaft für uns, Adrianopel, die zweite Hauptstadt des Reiches, die von meinem Ahnherrn erobert worden war, in den Händen des Feindes zu sehen. Ich danke Gott, daß die Stadt durch den Mut unserer Armee wieder erobert worden ist.“ Am Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Musti eine Versammlung statt, die dem Wunsche der Bevölkerung Ausdruck verlieh, daß Adrianopel der Türkei verbleibe. — Der Thronfolger telegraphierte an den Sultan: „Es ist unmöglich, die Freude der Ottomanen Adrianopels zu beschreiben, daß wir die hiesige Stadt gerettet und dem Feinde wieder abgenommen haben!“

|| **Bukarest**, 30. Juli. Der türkische Gesandte überreichte in seiner gestrigen Audienz dem König

die Antwort des Sultans auf die letzte Depesche König Karls. Der Sultan versucht darin nachzuweisen, daß der Besitz Adrianopels für den Schutz Konstantinopels und der Dardanellen notwendig sei.

Die erste Sitzung der Friedenskonferenz.

|| **Bukarest**, 30. Juli. Zu der auf heute nachmittags 4 Uhr einberufenen ersten Sitzung der Friedenskonferenz im Ministerium des Äußern erschienen die fremden Delegierten kurz vor 4 Uhr. Zuerst kamen die Serben und Montenegriner, dann die Bulgaren und Griechen. Jede Delegation kam gesondert. Die Rumänen erschienen einzeln. Von den Behörden waren besondere Maßregeln getroffen worden, welche das Betreten des Ministeriums Unbefugten nicht gestatten. Vor dem Palaß hatte sich eine Anzahl Reugieriger angesammelt.

|| **Bukarest**, 30. Juli. Die Sitzung der Friedenskonferenz begann um 4 Uhr. Ministerpräsident Majorescu hieß die Erschienenen im Namen des Königs und der rumänischen Regierung willkommen. Der Vorschlag, dem Ministerpräsidenten Majorescu den dauernden Vorsitz bei der Konferenz zu geben, wurde durch Akklamation angenommen. Ministerpräsident Benizelos erklärte, daß die Missionen dem Vorschlag einer Suspendierung der Feindseligkeiten zustimmten. Die Sitzung wurde dann unterbrochen, um den militärischen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, das Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten zu redigieren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung billigte die Konferenz das Protokoll über einen Waffenstillstand von 5 Tagen. Die Konferenz vertagte sich dann auf morgen 4 Uhr nachmittags. Um 6 Uhr wurde Ministerpräsident Benizelos vom König in Audienz empfangen.

Ein stägiger Waffenstillstand.

|| **Wien**, 30. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest, dort verlautete, daß Griechenland und Serbien auf Drängen Bulgariens einem 5-tägigen Waffenstillstand zugestimmt hätten.

Vermischtes.

Ein Familienidyll. Man schreibt aus Thüringen: Die Flößer sind als Raubbeute bekannt. Dennoch ist es ziemlich starker Tobak, was in dem in Cronach im Frankenwalde erscheinenden „Freiwilligen Wald“ so ein herzliebender Ehegatte seinen getreuen Nachbarn mitteilt:

„Obacht geben, Landsleute! Mir ist meine alte Zigeunerkutsche verloren gegangen. Bitte den redlichen Finder, dieselbe gleich zu behalten. Besondere Kennzeichen: breite Hammelnase und haklenartige Hände. Gratis gebe ich noch 5 Mk. Belohnung. Dieselben sind abzuholen am Kirchweihmontag früh in der Hofmann'schen Wirtschaft in Johannistal. J. H.“

Tags darauf meldet sich die „alte Zigeunerkutsche“ zum Wort:

„Durch Mißhandlung meines Rehbockes ist die Zigeunerkutsche nicht verloren gegangen, sondern entlaufen.“

Vorausichtliches Wetter

am Freitag, den 1. August: Ziemlich heiter, trocken, sommerlich warm, zeitweise gewitterhaft.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altenfels.

„Ich danke dir herzlich für die gute Absicht. Aber du darfst mir nicht zürnen, wenn ich ablehne.“

„Ohne Ueberlegung und ohne dich mit Helga darüber beraten zu haben?“

„Ich bin sicher, daß sie meine Entschliebung billigt. Wohl ist es an und für sich gleichgültig, an welchem Orte der Welt ich mir mein neues Leben zu zimmern versuche; nur in Hamburg darf es nicht sein.“

„Ich kenne die Anschauungen meiner trefflichen Landsleute, und ich weiß, wie sie es beurteilen würden, wenn ich als ein Schiffsbrüchiger Unterschlupf in dem alten Hause Fredeikens fände, nur weil ich eben das Glück habe, denselben Namen zu tragen. Daß mich also getrost auf die eigene Kraft angewiesen bleiben und laß mich ihr vertrauen. Wo ich eines Rates bedarf, werde ich ihn fortan gewiß bei keinem anderen suchen als bei dir. Wohlthaten aber, in welcher Form auch immer sie gewährt sein mögen, wünsche ich fortan von niemandem mehr zu empfangen.“

„So würdest du es vielleicht auch als eine Wohlthat ansehen, wenn ich dich bäte, mir das Arrangement mit deinem hiesigen Geschäftsreunde zu überlassen?“

„Gewiß! Gerade dies wäre sicherlich das allerbeste, was ich von dir annehmen dürfte. Helga hat auf die Rückgabe ihres Erbteils verzichtet, und ich bin dadurch in den Stand gesetzt, auch dieser Verpflichtung gerecht zu werden. Oder würdest du geneigt sein, Helga, das hochherzige Erbteil Casars anzunehmen, das dir den Besitz deines Vermögens erhalten will?“

Die junge Frau trat auf den Konsul zu und reichte ihm die Hand.

„Du begreifst, weshalb ich es nicht annehmen kann — nicht wahr?“

„Ich begreife weiter nichts, als daß ihr zwei recht tüchtige Menschenkinder seid. Aber wenn ich jemals froh darüber gewesen bin, durch die Bande des Blutes mit euch verknüpft zu sein, so war es in dieser letzten halben Stunde. Ihr wollt mir durchaus nichts schuldig werden. Mag es denn darum sein. Vielleicht ist der Weg, den Henry jetzt einschlagen will, in der Tat der richtigste und beste.“

zuer glaubt du nicht, liebe Helga, daß es nachgerade Zeit ist, an die Vorbereitungen für die Abreise zu denken?“

„Meine Vorbereitungen werden bald getroffen sein. Wirst auch du uns nach Hamburg begleiten, Henry?“

Er schien für die Dauer einiger Sekunden unschlüssig, dann schüttelte er den Kopf.

„Man wird mich bei den Trauerfeierlichkeiten kaum vermissen. Und ich habe mir nun einmal vorgenommen, meine Geburtsstadt erst wiederzusehen, wenn ich erhobenen Hauptes durch ihre Straßen gehen kann. Ich bitte dich, der Großhantel auch für mich die drei Handvoll Erde nachzuwerfen. Nach Erledigung meiner Münchener Angelegenheiten werde ich unverzüglich nach Berlin zurückkehren, wo ich in den nächsten Tagen immerhin noch recht notwendig sein könnte. Und dort, sofern du bei deinem Entschlusse verharrst, werde ich dich erwarten.“

Helga reichte ihm das Bündchen mit den Banknoten, das sie vorherhin mitgebracht hatte, und Henry machte Miene, sich zu verabschieden. Da wandte sich die junge Frau nach kurzem Kampfe noch einmal an ihren Vetter.

„Soll Henry München wirklich verlassen, ohne Margarete gesehen zu haben, Casar?“

Noch ehe der Konsul antworten konnte, rief Henry Frederiksen in höchster Ueberraschung:

„Margarete sagst du? — Sie ist also hier — hier in deinem Hause?“

„Ja. Seit dem gestrigen Abend. Sie hatte mir einen Besuch zugebracht, der unter diesen traurigen Umständen nun freilich nur von sehr kurzer Dauer sein konnte. Ich hoffe aber, Casar wird nichts dagegen einzuwenden haben, daß ihr euch begrüßt.“

„Nein, ich wende nichts dagegen ein. Ich habe Henry ja schon vorherhin meines Vertrauens in seine Ehrenhaftigkeit versichert.“

„So gehe ich, sie zu rufen,“ sagte Helga. Aber ein bitterer Zorn ihres Bruders hielt sie auf.

„Laßt mich auf diese Freude verzichten. Was ich soeben von einer Rückkehr in meine Vaterstadt sagte, es gilt auch von einem Wiedersehen mit Margarete. Und

von ihm sogar noch tausendmal mehr. Denn vor ihr als ein Geschlagener und Beschämter dazustehen, könnte ich einfach nicht ertragen.“

„Sie weiß nichts von dem Stande deiner geschäftlichen Angelegenheiten, Henry, und es wäre wohl auch nicht nötig, daß sie davon erführe.“

„Wenn sie davon nichts weiß, Helga, so weiß sie doch etwas anderes. Sie weiß, daß ich mein Wort nicht gehalten habe, daß ich zu schwach gewesen bin, sie mir zu erringen. Und sie hat darum ein gutes Recht, mich zu verachten. Denn — daß es ganz klar zwischen uns werde, Casar: deine damalige Abweisung hat nicht die Macht gehabt, meine Hoffnungen zu zerstören. Und wenn ich in diesen achtzehn Monaten härter gearbeitet habe als der ärmste Tagelöhner — wenn ich auf alles verzichtet habe, was das Leben eines Mannes von meinem Alter erheutern und schmücken kann, so hatte ich dabei immer nur ein einziges Ziel vor Augen: den Besitz Margaretes. Ich habe keinen Versuch gemacht, sie durch Versprechungen an mich zu fesseln und mich ihrer Treue zu versichern. Ich habe keine heimliche Begegnung mit ihr gesucht und habe ihr nicht geschrieben. Aber nicht dein Verbot war es, das mich davon abhielt, sondern einzig das Gelöbdis, das ich mir selbst abgelegt hatte. Ich wollte, wenn ich sie wieder sah, auf den Erfolg meiner Arbeit hinweisen, wollte ihr sagen können: Sieh, meine Liebe ist stark genug gewesen, das feindliche Schicksal zu zwingen. Und da ich heute das eine so wenig sagen könnte als das andere, das ich ihr bei unserem ersten Wiedersehen aussprechen wollte, darum ist es besser, wenn ich gehe, ohne mit ihr zusammengetroffen zu sein.“

Helga blickte auf den Konsul, doch da Casar Frederiksen schwieg, mußte auch sie sich bescheiden. Und ihr Bruder hatte es jetzt mit der Verabschiedung sehr eilig. Nur wenige freundlich-ernste Worte noch wurden zwischen den dreien gewechselt, dann gab die junge Frau dem Fortgehenden in das Wohnzimmer hinaus das Geleit.

Fortsetzung folgt.



Am Sonntag den 3. August, nachmittags 3 Uhr,
veranstaltet die
Nationalliberale Partei — Deutsche Partei
des VII. Reichstagswahlkreises auf der Maffestwiese bei Neuen-
bürg ein
großes Sommerfest.

Der Abgeordnete des Bezirks Neuenbürg,
Herr Sägewerksbesitzer Commerell
wird den Wählern Bericht erlassen über die erledigten und bevorstehen-
den Aufgaben des Württembergischen Landtags.
Ueber Fragen der Reichspolitik und der auswärtigen Politik wird
der Landesvorsitzende der Nationalliberalen — Deutschen Partei —
Württembergs
Herr Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Eist-Neutlingen
zu den Bürgern sprechen.
Die Stadtkapelle von Neuenbürg wird konzertieren und der Lieber-
kranz Neuenbürg hat die große Liebeshuldigung, die Gäste durch einige
Sefangsvoorträge zu erfreuen.
Wir laden die Angehörigen und Freunde aller bürgerlichen Parteien,
namentlich aber unsere engeren Parteifreunde und überhaupt alle liberal
gesinnten Männer und Frauen zu diesem Sommerfest herzlich ein.

**Der Ausschuss der Nationalliberalen Partei
des VII. Reichstagswahlkreises.**

Egenhausen.

Feinst prima Limburgerkäse
in viereckigen Laibchen
" " **Stangenkäse**
Feinst prima Halbemmenthalerkäse
empfehlen zu herabgesetzten Preisen
J. Kaltenbach.

Altensteig.

Zur Einmachzeit

empfehle ich

jämmtliche Sorten Zucker

Ia. Waghäusler Hutzucker

— **Mirselzucker, Kristallzucker** —

Sandraffinade

zu den billigsten Preisen.

J. Wurster.

Saison-Theater Altensteig

im grünen Baum.

Freitag den 1. August.

Benefiz für Frau Elsa Stein
und Herrn Alfred Beutler!

**Eine Nacht
im Kafec Nobleffe.**

Spizhubenkomödie
in 3 Akten von E. Schärer.

Preise der Plätze: Sperrf. 1.10,
1. Pl. 90 Pf., 2. Pl. 60 Pf., 3. Pl.
30 Pf. Im Vorverkauf „Grüner
Baum“: Sperrf. 1 M., 1. Pl.
80 Pf., 2. Pl. 50 Pf.

Hochachtend

J. Mangold, Direktor.

Altensteig.

Schwarze Körbe

zur Decorative und Versand,
sowie für landwirtschaftlichen Bedarf
1/2, 1 und 2 Stüdt Inhalt



ferner

Reisekörbe

in verschiedenen Größen

Postversandkörbe

Waschkörbe

oval und viereckig

sind in großer Auswahl wieder
frisch eingetroffen und empfiehlt solche

billigst

E. W. Luz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück

verschleßen und günstig verlaufen

will, sende sofort seine Adresse an den

Deutschen Reichs-Central-Markt

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Besuch kostenlos! Kein Agent!

Vertreter in allen Provinzen!

Rösle Berger

Karl Armbruster

Verlobte.

Besenfeld, Juli 1913.

Altensteig.

Auf unserem Blag entlang der
Nagold kann bis auf weiteres

Schutt

abgeladen werden.

Gebrüder Theurer.

Rinderzwiebackmehl

Friedrichsdorfer und

Olgazwieback

preis frisch bei

Fr. Flaig, Konditor.

Gestorbene.

Stuttgart: Eduard Ziegler, Professor,
54 J.

Tafelwasser S. M. des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

**Teinacher
Hirschquelle**

Rein natürlich! Leicht verdaulich!

Jährlicher Millionenversand!

Niederlage in Altensteig: L. Kappler, zum
grünen Baum, Telefon 20.

Eine grosse Auswahl

in

Geschäftsbüchern aller Art

hat stets auf Lager und empfiehlt solche

zu billigsten Preisen die

W. Rieker'sche Buchhandlg.

L. Lauk, Altensteig.